

schungsfragen zu dem Thema, weshalb die Lektüre des Buches empfohlen sei, auch Studierenden und einer breiteren Öffentlichkeit, da hier vorbildlich wissenschaftliches Arbeiten und wissenschaftlicher Diskurs ausgebreitet werden. M. hat vor einigen Jahren ein vergleichbares Thema ebenfalls monographisch behandelt (*The Archaeology of Qumran and the Dead Sea Scrolls* [Grand Rapids 2002]). Ausgehend von archäologischen Befunden wurde von Teilen der Forschung zu Qumran die Zugehörigkeit der Schriftrollen zu der archäologischen Stätte in Frage gestellt. Doch hat M. nüchtern herausgestellt, dass solche spektakulären Deutungen nicht zu halten sind und ein Zusammenhang des Ortes Qumran mit den Schriftrollen und den Essenern höchst plausibel ist. Auch im Zusammenhang mit Masada wurde in den letzten Jahren die Glaubwürdigkeit des Berichts des Josephus zu dem Massenselbstmord bezweifelt. Allerdings stellt M. in ihrem hier anzuzeigenden Buch heraus, dass für eine solche Infragestellung zumindest die archäologischen Zeugnisse nicht eindeutig genug sind. Die Glaubwürdigkeit des Josephus muss mit philologischen und nicht mit archäologischen Argumenten untersucht werden. Im weiten Feld der Biblischen Archäologie, in dem archäologische Zeugnisse mit methodisch fragwürdigen Interpretationen immer wieder für weitreichende spektakuläre und dubiose Thesen verwendet werden, sind die im besten Sinne aufklärerischen Arbeiten von M. wohlthuend nüchtern, wobei M. trotzdem sehr lebendig und anschaulich schreibt und argumentiert.

Die Monographie beginnt mit dem Bericht des Josephus von dem Massenselbstmord (11–16) und zeichnet dann im ersten Kapitel ausführlich die Belagerung 72/73 oder 73/74 n. Chr. nach (17–49). M. nimmt dabei die Perspektive der römischen Armee ein und behandelt auch die außergewöhnlich gut erhaltenen Belagerungsanlagen der Römer. Zudem diskutiert sie die Person und das Werk des Josephus und beleuchtet seine Darstellungsintentionen. Das zweite Kapitel befasst sich mit der Forschungsgeschichte zu Masada (51–68). Darin behandelt M. die ersten Reisenden der Neuzeit, die das Tote Meer und Masada besuchten. Da das Buch ursprünglich für ein angelsächsisches Publikum geschrieben wurde, fokussiert sie auf Reisende aus diesem Sprachgebiet. Der Pionier der Tote Meer-Forschung, der Deutsche Ulrich Jasper Seetzen, der bereits 1806/1807 in diesem Gebiet ausgiebig unterwegs war, findet leider keine Erwähnung. In diesem Zusammenhang sei auch angemerkt, dass das Buch von M. insgesamt faktisch keine nicht-englischsprachige Literatur zur Kenntnis nimmt. Dennoch ist das Kapitel zur Forschungsgeschichte anschaulich und informativ und gibt einen guten Überblick bis in die Gegenwart.

Das dritte Kapitel (69–101) betrachtet sodann die Umgebung von Masada und stellt zum einen den Naturraum mitsamt dem Toten Meer vor, zum anderen werden wichtige Siedlungen in der Gegend knapp vorgestellt. Auch hier hat M. die Geschichte des Raumes in der *longue durée* im Blick und beginnt mit der Prähistorie und endet mit aktuellen Plänen zu einer Wasserleitung vom Roten Meer, die das Tote Meer vor dem Austrocknen retten soll. Im Anschluss daran präsentiert M. in Kapitel 4 (103–160) die Baugeschichte Masadas und weiterer herodianischer Bauprojekte. Dieses Kapitel ist sehr additiv und reiht eine architektonische Kontextualisierung bestenfalls an. So vermisst man etwa eine Diskussion der typisch herodianischen Bauform der »Wüstenfestungen«, zu der ja auch Masada als einer der prächtigsten Vertreter gehört. Stattdessen werden sehr knapp verschiedene Orte wie Jerusalem, Caesarea, Sebaste oder Jericho vorgestellt, ohne dass die Bautätigkeit des Herodes einer stringenten Analyse unterzogen wird.

Im fünften Kapitel (161–198) präsentiert M. die Geschichte Judäas vor Herodes dem Großen, stellt die religiösen Eigenheiten des Judentums in historischer Entwicklung dar. Sie liefert einen prä-

gnanten Überblick über die Zeit und die Verwobenheit von Religion und Politik. Auch das sechste Kapitel behandelt in erster Linie literarische Quellen, indem es die Geschichte des Landes von Herodes bis zum Ausbruch des Jüdischen Kriegs darstellt (199–229). Auch dieses Kapitel ist recht knapp gehalten, doch gelingt es M., die von der aktuellen Forschung kontrovers diskutierten verschiedenen Erklärungsmodelle für den Ausbruch des Krieges herauszuarbeiten und quellenah vorzustellen.

Mit dem eigentlichen Kriegsverlauf befasst sich das siebte Kapitel (231–282). Hier gelingt es M., anschaulich die innerjüdischen Dynamiken und wichtigsten Etappen des Krieges aufzuzeigen. Souverän flechtet sie immer wieder die Person des Josephus in die Darstellung ein und versäumt es auch nicht, die aktuelle Forschung zur Bedeutung des Jüdischen Krieges in der römischen Öffentlichkeit und der Inszenierung der flavischen Dynastie herauszustellen.

Gelungen ist auch das achte Kapitel, in dem die Belagerung Masadas diskutiert wird (263–298). M. stellt heraus, wie zu Beginn des Krieges, ab 66 n. Chr., Masada als Stützpunkt für Terrorangriffe von Aufständischen auch gegen jüdische Siedlungen wie En Gedi genutzt wurde. Nach dem Fall Jerusalems gelangten dann Flüchtlingsgruppen nach Masada, darunter mutmaßlich auch Essener. M. beschreibt das Leben auf Masada und nutzt dies zu Exkursen zu jüdischen Reinheitsgeboten und damit in Verbindung stehenden archäologischen Artefakten. So betont sie etwa, dass Ritualbäder (Mikwen) erstmals auf Masada archäologisch identifiziert wurden, stellt die aktuelle Forschung zu Mikwen dar und unterstreicht auch hier die große forschungsgeschichtliche Bedeutung von Masada.

Das neunte und letzte Kapitel des Buchs behandelt den Mythos Masada (»Masada darf nie wieder fallen«) (299–321). M. zeichnet nach, wie Masada und der Massenselbstmord (der streng genommen nur ein Einzelselbstmord war, weil laut Josephus nur der letzte Überlebende selbst Hand an sich gelegt hat) zu einem nationalen Mythos wurde. Sie zeigt dies an dem Wirken des legendären Ausgräbers Yigael Yadin (1917–1984) und sie verdeutlicht, wie die Geschichte der Interpretation von Masada mit der Geschichte Israels im 20. Jh. unauflöslich verknüpft ist. Es ist ein Musterbeispiel dafür, wie sehr archäologische und historische Interpretationen von der Zeitgenossenschaft der Wissenschaft abhängig sind. Auch wenn manches anekdotenhaft erscheint, so ist es doch ungemein lehrreich, sich die Zeitgebundenheit wissenschaftlicher Erkenntnis zu verdeutlichen. Das Buch sei zur Lektüre empfohlen, sei es um einen soliden Überblick über Masada und den Jüdischen Krieg zu bekommen, sei es um wissenschaftliche Selbstreflexion zu betreiben.

Münster (Westf.)

Achim Lichtenberger

Zanella, Francesco: Vergeltungsvorstellungen in der tannaitischen Literatur. Tübingen: Mohr Siebeck 2019. XIII, 386 S. = Texts and Studies in Ancient Judaism, 177. Lw. EUR 139,00. ISBN 9783161566707.

This book is the revised version of Francesco Zanella's Habilitation thesis, submitted to the University of Hamburg in 2016. Although the declared goal of the study is to examine the origins, development, and social function of concepts of divine retribution in tannaitic literature, the analysis is limited to retribution terminology and the approach is philological only. Each of the thirteen main chapters of the book focuses on a particular Hebrew term. Z. argues that tannaitic retribution terminology served to establish identity

in distinction from »otherness«. The alignment of an assumed clear-cut dichotomy between insiders and outsiders with reward and punishment is too rigid, however, and fails to acknowledge the pedagogical and motivational function of the rabbinic notion of retribution, which is primarily directed at other Jews. It is also questionable whether a purely philological approach can answer social-historical questions.

In the past, the topic of divine retribution has mainly interested Christian theologians. Studies of retribution in ancient Judaism were mostly conducted by New Testament scholars, who tended to contrast the alleged focus on God's righteousness in Jewish texts with God's grace in the New Testament, especially in the letters of Paul. Z. points to two conflicting strands in rabbinic retribution theory: retribution in accordance with Torah observance and the lack of a causal relationship between individual behaviour and fate. His study builds upon earlier terminological surveys of tannaitic terminology that were published in lexica and dictionaries. He considers his study a first step towards a dictionary of tannaitic literature, similar to the already existing multi-volume works, *Theological Dictionary to the Old Testament* (ThWAT) and *Theological Dictionary to Qumran Texts* (ThWQ).

A chapter that traces and emphasizes the significance of the philological approach in Jewish Studies constitutes the basis of Z.'s own semasiological and terminology-historical approach. The goal is to recover the »original« meaning of terms and to trace their development though the history of their literary use (28). The assumption is that linguistics (»Sprache«) and culture, words and meanings are closely linked. Z.'s reference to Bacher's and Marmorstein's emphasis on the alleged originality and authenticity of Hebrew terminology (31) stands in contrast to the change and flexibility in meaning that different literary and cultural contexts bring about. Words make sense in particular contexts only and need to be analysed within them. Therefore a lexicographical analysis of retribution terminology must be based on a close analysis of the tannaitic texts in which these terms appear.

Each of the following chapters focuses on one of nine terms that are associated with divine redemption in biblical, post-biblical, and tannaitic sources, such as *gamal*, *chesed*, *sakhar*, *cheshbon*, *onesh*, *rachamin* (Part II) and on terms used for »others« who are said to have been subjected to punishment as a group, namely, Epicureans, outsiders (*chizonim*), heretics (*minim*), and Sadducees (Part III). An initial translation is followed by a table that indicates the distribution of the respective term in the Hebrew Bible, Qumran writings and other texts from the Judaean Desert, Ben Sira, the Mishnah, Tosefta, Sifra, Sifre Numbers, Sifre Deuteronomy, and the Mekhilta. For some terms, such as the root *gml*, an almost exclusive use in the Hebrew Bible (mostly used as a verb) and Qumran literature (mostly used as a noun) is evident. Z. argues that texts created by the Qumran community mostly used the term in a positive sense for the divine reward and protection that insiders expected to receive from God (58). As such, the use of the term would have cemented group identity.

By contrast, rabbinic texts, and especially the Mishnah and Tosefta, frequently use the term *sakhar*, »salary«, »reward« to express the hope of divine retribution, whereas this term appears much less often in the Hebrew Bible and Qumran texts. The tannaitic context is mostly halakhic, which suggests that the concept played an important role in motivating Jews to follow rabbinic rules. By promising a reward to those who follow rabbinic halakhah, rabbis may have tried to gain adherents and maintain control over their fellow-Jews' practices.

Various groups of »others« are threatened with punishment, however. For a divine calculation of punishment and reward in

accordance with human behaviour the noun *heshbon* is frequently used in the Mishnah and Tosefta, but rarely in any other ancient Jewish writings. Again, the contexts are usually halakhic, although references in halakhic Midrashim are scarce. The concept assumes that an agreement between humans and God exists according to which the former are obliged to act in a legally and socially sanctioned way. In Qumran texts and tannaitic Midrashim, on the other hand, the term *onesh*, »fine«, »punishment«, is much more prevalent, a term that is very rare in the Hebrew Bible and the Mishnah and appears infrequently in the Tosefta. In Qumran texts, both the legal meaning of an actual »fine« imposed on community members and divine »punishment« for apostasy are evident. The use of the term serves to ensure internal unity and coherence in practices and beliefs.

Why the study of retribution terminology is supplemented by a treatment of terms used for groups of outsiders in tannaitic sources (Part III) remains unclear, especially since some of these terms have already received much more thorough analyses elsewhere (e.g., the term *minim*). Z. emphasizes that these terms are rabbinic constructs used to distinguish insiders from various »others«. The discussion of these terms contributes to the notion of »alterity« which Z. identifies in tannaitic literary sources. »Others« are those who fail to observe or who transgress biblical and rabbinic rules, who propagate »heretical« ideas or distribute »prohibited« books (330). What is problematic here is the underlying notion of a homogeneous tannaitic »community« that uses these terms to defend its unity (331), as if tannaitic rabbis were a unified front with an unanimously agreed upon halakhic system. Rather, the use of retribution terminology and terms denoting »others« should be seen as rhetorical and literary strategies that occurred at the various levels of transmission and redaction and served individual, context-related purposes. The simple opposition between identity and alterity is unable to account for internal rabbinic diversity and permeable boundaries between rabbis and other Jews.

The book provides a good introduction to the distribution and use of retribution terminology in biblical and early post-biblical Jewish writings. It supplements dictionary entries on the respective terms and provides references that can help students and scholars conduct more detailed analyses of the respective texts in the future.

London

Catherine Hezser

Altes Testament

Bartholomew, Craig G.: The God Who Acts in History. The Significance of Sinai. Foreword by W. J. Abraham. Grand Rapids. u. a.: Wm. B. Eerdmans 2020. 265 S. Kart. US\$ 29,99. ISBN 9780802874672.

Es ist eine interessante Konstellation, wenn sich ein Alttestamentler der Frage nach dem Handeln Gottes zuwendet, die in den letzten Jahrzehnten in der Systematischen Theologie debattiert wurde, wenn er sich dabei in die Philosophiegeschichte begibt und in engem Austausch mit jüdischer Exegese und Religionsphilosophie steht. Der aus Südafrika stammende Anglikaner Craig G. Bartholomew lehrte ab 2004 Philosophie in Kanada. Der größte Teil des hier zu besprechenden Buchs ist während eines Forschungsaufenthalts am Herzl Institut in Jerusalem (2015–2017) entstanden. Seit 2017 leitet B. das »Kirby Laing Institute for Christian Ethics«, Tyndale